

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 69.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Rügenburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 52. — 1916.

Weilburg, Donnerstag, den 2. März.

68. Jahrgang.

Wer Brotgetreide versüttet, versündigt sich am Vaterlande und macht sich kraßbar.

Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Das deutsche Heer und das deutsche Volk haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die silbernen Kugeln haben das ihre getan, dem Wahn der Feinde, daß Deutschland vernichtet werden könne, ein Ende zu bereiten. Auch der englische Hungerungsplan ist gescheitert. Im zwanzigsten Kriegsmonat sehen die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit; sie glauben, daß die deutschen Finanzen nicht so lange Stand halten werden wie die Vermögen Englands, Frankreichs und Russlands. Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe muß und wird ihnen die richtige Antwort geben.

Jede der drei ersten Kriegsanleihen war ein Triumph des Deutschen Reiches, eine schwere Enttäuschung der Feinde. Jetzt gilt es aufs neue, gegen die Lüge von der Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit Deutschlands mit wirklicher Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Felde sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muß der Bürger zu Hause sein Erspartes dem Reich darbringen, um die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen. Die vierte deutsche Reichsanleihe, die laut Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums soeben zur Zeichnung aufgelegt wird, muß

der große deutsche Frühjahrssieg auf dem finanziellen Schlachtfelde

werden. Bleibe Keiner zurück! Auch der kleinste Betrag ist nützlich! Das Geld ist unbedingt sicher und hochverzinslich angelegt.

Amtlicher Teil.

I. 1250. Weilburg, den 27. Februar 1916.

Im Verlage der Kgl. Hofbuchhandlung G. S. Mittler u. Sohn in Berlin SW. 68, Kochstraße 68/71, ist die vierte berichtigte Ausgabe der „Bundesratsverordnungen über Nahrungsmittelversorgung“ zum Preise von 1,20 Mk. erschienen.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises wird die Anschaffung des Werkes empfohlen.

Der königliche Landrat.
L. v. g.

Kriegs-Feuerschutz-Merkblatt!

Du mußt wissen:

Feuer zu Kriegzeiten ist unendlich viel schlimmer, als Feuer in Friedenszeiten, weil viele unentbehrlichen Gegenstände, so Nahrungsmittel und Bekleidungsstoffe sich überhaupt nicht oder nur schwer ersetzen lassen; weil die Löschhilfe infolge Einberufung von Feuerwehrmannschaften und Aushebung von Pferden und Kraftwagen nicht so ausgiebig und nicht so bereit sein kann;

weil vielfach große Vorräte an Sammelstellen gelagert werden und dadurch ein einziges Feuer weit größeren und unerträglichen Schaden anrichten kann;

weil bei Herstellung vieler Kriegsbauten die Rücksicht auf Feuersicherheit hinter die auf schnelle Herstellung zurücktreten mußte;

weil wegen Mangel an Arbeitskräften Wiederaufbauten weit mehr Zeit erfordern;

weil bei Bränden von Post- und Bahnstationen leider sehr viele Briefe und Gegenstände vernichtet werden, die unsern tapferen Kriegern für die Erhaltung ihrer freudigen Ausdauer, ihrer Gesundheit und ihres Wohlbefindens von größter Bedeutung sind.

Darum vermeide und beseitige jede Feuersgefahr im Besonderen:

Unterlasse und verbiete jegliches Rauchen da, wo brennbare Gegenstände und Stoffe gelagert oder bewegt werden, rauche nicht im Walde: betritt Räume mit feuerfahrenden Gegenständen, Ställe, Scheunen, Böden, Speicher, nie mit brennender Zigarre oder Zigarette und nie mit offenem Licht. Bünde darin nie Streichhölzer an.

Läßt offenes Feuer und Feuerstellen, auch im Freien, nie unüberwacht; bei Gasgeruch leuchte nie die Leitung ab, läste den Raum, entferne offenes Feuer. Erlischt das Licht, schließe sofort alle Gashähne; prüfe und überwache alle

Feuerungs- und Beleuchtungsanlagen auf Feuersicherheit und ziehe da, wo der Feuerschaden ein erheblicher werden könnte, Sachverständige der Feuerwehr zu Rate;

gehe mit offenem Feuer behutsam um. Wurf Streichholz, Zigarrenstummel nicht achtlos fort. Bewahre keine brennbaren Gegenstände, Holz, Kleidung, Brennmaterial nahe bei Öfen und Herden auf: füge unter keinen Umständen Post-, Bahn-, Schiffs- usw. Sendungen feuergefährliche Gegenstände und Stoffe, wie Streichhölzer, Benzin, Äther usw. bei, deren Verbringung seitens der Behörden verboten ist. Eine Nichtbeachtung des Verbots ist strafbar und strafbar; achte auf Jeden, der sich an leicht brennbaren Gegenständen verdächtig zu schaffen macht, hindere ihn an der Ausführung des Verbrechens der Brandstiftung, nimm ihn fest;

bedenke, daß der sicherste Schutz vor Brandgefahr eine dauernde scharfe Überwachung ist;

halte da, wo leicht Feuer entstehen kann und Erwachsene anwesend sind, Löschgerät (trübsfreie Behälter mit Wasser, Eimer, Löschlannen) bereit, stets zugänglich und örtlich bekannt; laß damit üben.

Haßt Du Verdacht auf Feuer, weil Du Qualm, Feuerchein, Feuergeräusch Dir nicht anders erklären kannst, so veranlasse sofortige Untersuchung, in bedenklichen Fällen alarmiere sofort die Feuerwehr.

Entdeckst Du ein Feuer, mag es auch noch so klein und unbedenklich erscheinen, und es wird nicht im Entstehen gelöscht, so rufe sofort die Feuerwehr zu Hilfe. Du mußt wissen, wie Du sie am schnellsten alarmierst, also die nächste Meldestelle und die Art ihrer Bedienung, auch die Fernsprechnummer der Feuerwehr kennen;

demnächst bekämpfe das Feuer und gib es an gefährdete Personen, an helfende Wachen, Wächter usw. bekannt; suche die Ausbreitung des Feuers dadurch einzuschränken, daß Du Türen, Fenster und Fensterläden der brennenden und der gefährdeten anliegenden Räume schließt, entferne gefährdete Gegenstände; gib der anrückenden Feuerwehr klaren Bescheid, wo es brennt, was brennt, was besonders geschützt werden muß und ob in irgend einer Richtung besondere Gefahr besteht, auch wo sie Wasser findet.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 1. März mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war auch gestern an vielen Stellen der Front sehr rege, besonders auf feindlicher Seite. An mehreren Stellen verfolgte der Gegner damit freilich nur Täuschungszwecke. Dagegen schien er im **Niergebiet**, in der **Champagne** und zwischen **Maas** und **Mosel** bestrebt zu sein, uns ernstlich zu schädigen. Er erreichte das Ziel nicht.

Im Luftkampf wurde ein englischer Doppeldecker bei **Menin** bezwungen. Die Insassen sind gefangen. Zwei französische Doppeldecker holten die Abwehrgeschütze herunter, das eine bei **Becaponin**, nordwestlich von **Soissons**, Insassen gefangen, das andere dicht nordwestlich von **Soissons**, Insassen wahrscheinlich tot.

Ein von dem Leutnant d. R. Kühn geführtes Flugzeug, Beobachter Leutnant d. R. Haber, brachte einen militärischen Transportzug auf der Strecke **Befangon-Jussy** durch Bombenabwurf zum Halten und belämpfte die ausgestiegene Transportmannschaft erfolgreich mit seinem Maschinengewehr.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Drahtverhaue.

Roda Roda schreibt in der „B. Z. a. M.“: Es ist immerhin der Mühe wert, die gigantischen Ausdehnungen des Krieges durch Vergleiche verständlich zu machen.

Die russische Front mißt annähernd . . . 1200 km

deutsche Westfront . . . 800

italienische Front . . . 700

veranschlagt man die Balkanfront auf . . . 300

(was die Wirklichkeit eher unterbietet), so erhält man als Summe eine Frontbreite von 3000

Nun rechnet man als Bedarf für jeden Schritt der Front (75 Zentimeter) eine Rolle (100 Meter) Stacheldraht. Es ist nämlich nicht nur der ersten Stellung, sondern auch der zweiten, dritten ein zehn- bis fünfzehnfaches Hindernis vorgelegt. Wenn die Front der Mittelmächte

also 4 Millionen Schritt lang ist, macht das ebensovielen Rollen ausgespannten Drahtes = 400 000 km Draht.

Ebenso groß ist der Verbrauch beim Feind. Zusammen 800 000 km Draht.

Der Erdumfang beträgt 40 000 km. Man könnte mit dem eben verwendeten Stacheldraht demnach die Erde zwanzigmal umspannen. Die zahllosen Inlandsbefestigungen, Brückenköpfe, Plankierungen und dergleichen sind gar nicht inbegriffen.

Man begreift nun, daß 40 riesige amerikanische Fabriken nichts als Stacheldraht erzeugen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Vorstoß in der Woëvre. Dem gewaltig geführten deutschen Stoß vor Verdun hat sich in den letzten Tagen die Angriffsbewegung in der Woëvre-Ebene hinzugesellt. Der Nordteil dieser reichen und fruchtbaren Ebene gehört seit September 1914 den Franzosen. Der deutsche Vormarsch flutete über das freie Ackerland und die ausgedehnten Wäldungen und trieb die Franzosen vor sich her, deren Rückwärtsbewegung sich sehr verlustreich gestaltete. In einem der Waldbezirke, dem Bois d'Heanemont südwestlich von **Etain**, fielen dabei mehrere schwere französische Geschütze größten Kalibers in unsere Hand, mit ihren Geschossen hatte der Feind seit langer Zeit die Ostfronten hinter unserer Front oft belästigt. Aber noch weiter bis nahe vor den steilen Hang der **Cotes Lorraines** drangen unsere Truppen vor. Hier allenthalben ist mit einem Schlage an Stelle des langen Stellungskampfes der Bewegungskrieg getreten. Wieder marschieren im Schneegestöber der letzten Tage wie im frühlingswarmen Tauwetter von heute Infanterieverbände über Felder und Straßen, fahren Feldbatterien im Freien auf, rücken die schweren Geschütze vor. Ungewohnte Bilder überall. Unter den frischen Truppen, mit denen der Feind in heftigen Gegenangriffen den Unseren namentlich den Besitz des beherrschenden Höhenrückens von **Douaumont** bis **Sarvaumont** vergeblich streift zu machen sucht, befinden sich laut „Post. Ztg.“ auch marokkanische Regimenter. In den steigenden Scharen der Gefangenen tauchen vielfach Farbtage auf.

Schwerste Verluste der Franzosen. General Humbert hat bei Verdun wie in der Woëvre-Ebene seine Truppen schonungslos eingesetzt, um die deutschen Erfolge zu verhindern. Der frühere Pariser Antimilitarist Herose gesteht in seinem Blatte „Vieoire“ ein, daß die ganze Besatzung der ersten französischen Frontlinie, etwa 20 bis 30 Tausend Mann, ungenommen sein müssen. Wie hoch man in den militärischen Kreisen Frankreichs die deutschen Erfolge veranschlagt, geht aus den ungeheuren Opfern hervor, die man zur Verhinderung jener Erfolge brachte. Eine Zeit lang hatte man das Volk über den Umfang der deutschen Geländegewinne zu täuschen versucht. Jetzt lassen Anzeichen erkennen, daß man es allmählich auf die Wahrheit vorzubereiten beginnt, denn während Verdun mit seinen vorgeschobenen Werken und Feldbefestigungen jedem Franzosen bisher als der unannehmbarste, ja unangreifbare Angelpunkt des französischen Festungsgürtels galt, bezeichnen es jetzt die gefangenen Offiziere, wie auf eine gemeinsame Lösung nur noch als „mäßig besetzten Platz“.

Günstiger Verlauf im Westen. Der Verlauf des Krieges ereignisse im Westen, so glaubt das „B. Z.“ sagen zu können, ist günstig und entspricht den Erwartungen unserer Obersten Heeresleitung. Nachdem die unter außerordentlichen Kraftanstrengungen unternommenen französischen Gegenangriffe auf die Panzerfeste **Douaumont** gescheitert sind, verfolgt die französische und nach ihr die englische Presse die Taktik, die deutsche Waffentat dadurch zu verkleinern, daß man behauptet, **Douaumont** sei kein Fort mehr gewesen. Gewiß ist die Lehre von Bilitz an den Franzosen nicht spurlos vorübergegangen. Sie haben die in den Betonbedungen stehenden schweren Geschütze aus ihren ursprünglichen Stellungen herausgenommen und anders aufgestellt. Aber die Panzerfeste **Douaumont** war durchaus noch armiert.

Die schweren Geschütze in den Panzerforten waren noch vorhanden, ebenso auch noch sonstige Geschütze. Als Besatzung war ein Bataillon vorgesehen, das aber nicht rechtzeitig hineinkam. Die Besatzung betrug außerdem aber noch 1000 Mann. Die Maschinengewehre wurden bei dem deutschen Sturmangriff nicht bedient. Der Grund dafür dürfte in unterm vorausgegangenem schweren Feuer zu suchen sein. Mit **Douaumont** fielen auch zahlreiche Artilleriebeobachter in unsere Hand.

Die Suche nach den Schuldigen, die stets stattfindet, wenn es den Franzosen schlecht geht, hat bereits eingesetzt. Nach Pariser Meldungen wurden einige Generale der Armee von Verdun wegen Unfähigkeit abgesetzt. Als neuer Befehlshaber wird General **Pettin** genannt. Man verlegt gegenwärtig in der französischen Hauptstadt die unruhigsten Tage seit Kriegsausbruch. Die fieberhafte Erregung des Publikums erinnere an die tragische Periode der **Marne-Schlacht**, als die Entwicklung der Schlacht mit unfähiger Befehlsführung verfolgt wurde. Parlamentarische Kreise Frankreichs bringen Bestrebungen über das völlige Fehlen des fran-

Englisch-englischen Zusammenwirkens an der Westfront zum Ausdruck. Der englische General Haig schenke den Ernst der Lage bei Verdun nicht zu ahnen. Das Petit Journal schildert die furchtbaren verheerenden Wirkungen des Bombardements von Verdun. Besonders gelitten haben die der Vorstadt Belleville benachbarten Stadtteile; das historische Chauffee ist zerstört, ebenso die städtischen Privathäuser und eine Anzahl öffentlicher Gebäude. — Irland bereite die parlamentarischen Kreise darauf vor, daß noch mehrere Tage bis zur Klärung der Gesamtlage vergehen würden.

Der französische General Humbert, der Oberbefehlshaber der bei Verdun stehenden französischen Truppen, ist der unmittelbare Nachfolger Sarrails, der jetzt den Oberbefehl in Saloniki führt. General Humbert stammt aus einer Soldatenfamilie. Er war Schüler von St. Cyr und trat schon als Unterleutnant in den Dienst der Armee und ging nach Toulon, wo er an der Expedition gegen die Eingeborenen teilnahm. Als Hauptmann nahm er am Feldzuge in Madagaskar teil. Mitte der neunziger Jahre wurde er zum Major befördert. Der damalige Präsident der Republik, Felix Faure, berief ihn nach Paris und machte ihn zu seinem Ordonnanzoffizier. Humbert wurde sodann zum Obersten befördert und zum Großen Generalstab versetzt, den er als Brigadegeneral verließ, um nach Chambery zu gehen. 1913 berief ihn General Bautey nach Marokko, wo er an der Niedersetzung der Eingeborenen teilnahm. Als der Krieg ausbrach, eilte Humbert, wie wir der „Magd. Ztg.“ entnehmen, an der Spitze der ersten marokkanischen Division im August 1914 nach Frankreich und nahm an den Kämpfen von Charleroi und an der Marne teil. Hier trug ihm sein Eingreifen, wie die Illustration seinerzeit mitteilte, die höchsten militärischen Auszeichnungen ein und die Beförderung zum Korpskommandanten. Der Armeebefehl, in dem er ausgezeichnet wurde, rühmt, daß General Humbert die schwierigste Lage mit Ruhe beurteilte, seine Entscheidungen schnell zu treffen wisse und ihre Durchführung mit unerschütterlicher Energie und Beständigkeit verfolge.

Ganz Frankreich steht unter dem Eindruck der Verduner Schlacht. Auf den französischen Eisenbahnen ist laut „Frkf. Ztg.“, der ganze Güterverkehr eingestellt aus Rücksicht auf die Bedürfnisse der Armeeleitung. Auch Postpakete für Private und Kriegsgefangene werden bis auf weiteres nicht befördert. Der sozialistische Abgeordnete Renaudel machte in der „Humanité“ den Versuch, einige Lehren aus der Ueberrumpfung von Verdun zu ziehen. Die Lehre von der Unverletzlichkeit der französischen Front sei nicht mehr haltbar. Was Renaudel sonst noch sagen wollte, hat die Zensur ausgemerzt. Im französischen Kriegsministerium sieht man jetzt, die Öffentlichkeit durch Versicherungen zu beruhigen, daß die deutschen Angriffe gegen Verdun für einen Augenblick zum Stillstand gekommen seien und daß das französische Oberkommando alle notwendigen Vorbereitungen getroffen habe. Dem neuen deutschen Ansturm der voraussichtlich nicht lange auf sich warten lassen wird, werde man mit genügenden Kräften begegnen.

Eine neue Ministerkrisis in Frankreich scheinen die Kriegsergebnisse vor Verdun heraufzubeschweben. Die politische Lage in Paris ist infolge des Streites über die Zuständigkeit der Militär- und Zivilgewalt mehr als gespannt. Die Situation ist noch dadurch verschärft worden, daß das neue militärische Unglück bei Verdun, von dem sich Frankreich bedroht sieht, nachträglich den Kampf Clemenceaus gegen das Unternehmen von Saloniki zu rechtfertigen scheint. Gewiß wäre der General Sarrail, der von Verdun weg mit etwa 150 000 Mann nach der griechischen Küste geschickt wurde, an den Ufern der Maas besser am Platze, als dort. So wird das Ministerium Irland die Kämpfe um Verdun kaum noch übersehen. „Genug des Spiels in der Regierung! Genug der ästhetischen Redeeffekte!“ schreibt Clemenceau in seinem Blatt. Die Niederlage auf dem Schlachtfeld zieht den Wechsel in der Regierung, vielleicht sogar eine Katastrophe, wie Clemenceau anführt, unabwendbar nach sich. Aus dieser Unentschiedenheit und Verwirrung in der Pariser Regierung dürfen wir noch keine Hoffnung auf nahen Frieden schöpfen. Clemenceau, der unerbittliche Gegner Boicarses und Briand, ist uns gegenüber ebenso verblissen wie sie. Ihrer aller größte Schuld ist, daß sie das französische Volk mit Zug und Trug in einen unnötigen Siegeswahn verführt haben. Einmütig im Innern und mächtig nach außen müssen wir den Krieg weiter führen, bis das französische Volk selbst begreift, wie es von seinen Nachbarn mit Hoffnungen auf das Erlöschen der deutschen Kraft getäuscht worden ist.

Der tote Vampir.

Roman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

29) „Ich will Ihnen was sagen, Herr — Keller,“ sprach er. „Wir haben hier keine Zeugen, ich werde Ihnen also reinen Wein einschenken. Sie spionieren aus irgendeinem verruchten Grunde um Herrn Melneds Villa herum, zu jeder Tag- und Nachtzeit trifft man Sie hier. An Ihre Schmerzen glaube ich nicht, also bedürfen Sie keiner ärztlichen Hilfe, und wenn Sie welche brauchen, beim Himmel, ich ließe Sie eher hier im Graben verenden, als daß ich Sie Ihnen angebeihen ließe!“

Und vor Born und Schmerz in jeder Faser bebend, eilte Harald den Weg hinunter und warf seines Vaters Gartenpforten hinter sich zu. Was ihn hauptsächlich in innerster Seele empört war, daß der freche Eindringling jedes Wort gehört haben mußte, das er am Tor mit Rose gesprochen. Bei der zärtlichen Szene, in der sie beide ihr Innerstes enthüllten, war er ein unsichtbarer Zeuge gewesen.

17. Kapitel.

Leb' wohl, mein Schatz, leb' wohl!

Haralds erster Gedanke war, seinem Vater sofort mitzuteilen, wie man für gut befunden, ihn in der Villa zu behandeln, aber ein Augenblick der Ueberlegung sagte ihm, daß er in diesem Falle Herrn Melneds Geheimnis preisgeben müsse, und dazu konnte er sich nicht entschließen. Um daher den scharfen Augen seines Vaters nicht ausgeführt zu sein, der ihn gewiß nach dem Grund seiner Aufregung fragen würde, ging er so lange im Garten auf und ab, bis das Licht in einem der oberen Fenster ihm zeigte, daß sein Vater sich in sein Schlafzimmer zurückgezogen hatte.

Der Festungskrieg von 1914—1916

geigte durch das Eingreifen bisher unbekannter Geschütze, gewalt ein ganz neues Bild, welches die früher notwendige Aushungerung völlig ausschaltete. Die Fristen von Monaten, welche früher die Festungsüberwindung verursachte, wurden jetzt beinahe durch Tage ersetzt. Die gewaltige deutsche Angriffskraft, die sich zuerst bei Völk, Namur, Longwy, Saint-Quentin, Maubeuge usw. darstellte, stieg zu voller Höhe vor Antwerpen und später in der langen Reihe der russischen Fortifikationen, um jetzt vor Verdun vor ein neues großes Meisterstück berufen zu werden. Wenn unsere Gegner die Bedeutung der deutschen Erfolge bestreiten, so können wir darüber lächeln. Wenn nur die Zeitverhältnisse etwas ändern, so können wir an die Wirkung denken, die vor einem halben Jahrtausend die „saule Crete“ des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg, des ersten Hohenzollern, vor der Quimborg Friesack hervorrief. Das war damals etwas ganz Außerordentliches, und was die „saule Crete“ schaffte, brachte heute die „dicke Bertha“ fertig.

England steht auf stolzer industrieller Höhe, und so blieb es auch beim Beginn der Wirksamkeit der größten Kruppgeschütze aus London sofort: „Wir bauen ebenfalls 42 Zentimetergeschütze!“ Das Wollen hatte man schon, aber das Vollbringen fand man nicht, wird man auch nicht finden. Solche Leistungen sind nicht von heute auf morgen vollbracht, dazu gehören Können, Wissen und Jahre, und schließlich noch Glück. Wie England in den Unterseebooten und in den Flugzeugen von uns überholt worden ist, so schlug auch Krupp die Armstrong-Boothby-Werke in England und die Schneider-Creusot-Werke in Frankreich. Der von uns erzielte Vorsprung ist, so hoffen wir zurecht, nicht wieder weit zu machen.

Vielleicht sehen unsere Feinde im Festungskrieg zu allerlei Listen nach Art des „hölzernen Pferdes“ vor Troja zurück. Aber dafür sind die deutschen Barbaren denn doch wohl etwas zu pflüßig. Verschiedene Kriegslisten sind ja schon versucht, bloß sie sind nicht gelungen!

Der Balkankrieg.

Am Balkan haben sich weder an der griechischen Grenze noch in Albanien Ereignisse von Bedeutung zutragen. Angesichts der Verduner Vorgänge ist den englisch-französischen Verbündeten wohl das Herz in die Hosentaschen gerutscht. Nach der Eroberung von Durazzo und der Flucht der Italiener haben die siegreichen Truppen unserer Verbündeten allerlei Vorbereitungen zu treffen, bevor sie ihren Vormarsch auf Salona fortsetzen können.

Ueber Montenegro Friedensanerbieten, das von der Entente bestritten wurde, hat die österreichische Regierung den amtlichen Schriftwechsel und sonstiges Material veröffentlicht, woraus unanfechtbar hervorgeht, daß König Nikola den Kaiser Franz Joseph um Frieden gebeten hat, nach seiner erzwungenen Flucht aber durch Frankreich verhindert wird, die Korrepondenz mit den amtlichen Wiener Stellen fortzusetzen. Das Schreiben Nikolas an Kaiser Franz Joseph lautet: Nachdem Ihre Truppen heute meine Hauptstadt besetzt haben, befindet sich die montenegrinische Regierung in der Notwendigkeit, sich an die k. u. k. Regierung zu wenden, um sie unter Einstellung der Feindseligkeiten um Frieden zwischen den Staaten Eurer Kaiserlichen Majestät und meinem Lande zu bitten. Da die Bedingungen eines glücklichen Sieges hart sein können, richte ich im voraus an Eure Majestät die Bitte, sich für einen Frieden einzusetzen, der ehrenvoll und würdig des Prestiges eines Volkes ist, das in früheren Zeiten Ihr Hohes Wohlwollen, Ihre Achtung und Ihre Sympathien genossen hat. Ihr edles und ritterlich empfindendes Herz wird, hoffe ich, diesem Volke seine Demütigung anheim, welche es nicht verdient. — Kaiser Franz Joseph erwiderte darauf mit dem Ausdruck der Genugtuung über die Aufgabe zwecklos gewordenen Widerstandes und der Mitteilung: Die Bedingungen der Einstellungen der Feindseligkeiten sind Eurer Majestät bereits im Wege Meines Armeebefehlshabers bekanntgegeben worden. Auf den Vorschlag der montenegrinischen Regierung wird derselben die Antwort Meiner Regierung zugehen.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom 1. März.

11 Uhr 15 Min. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Antrags zur Verleihung von Belohnungen an die Kriegswohlthätigkeitsvereine der Gemeinden und der Gemeindeverbände. Die Regierung fordert 110 Millionen, die Kommission beantragt, 200 Millionen zu bewilligen. Den Bericht der Kommission erstattet Ab. Eppmann (Sp.), der auf die unermessliche Unterstützung der Familien hin-

weist, obwohl es ein Ruhmesblatt der deutschen Gemein- sei, was sie an freiwilligen Leistungen aufgebracht haben. Minister des Innern v. Coebell: Auch die schon geschiedenen Ehefrauen sind jetzt eingefügt in den Kreis zu unterstützenden Personen. Abg. v. Haffel (kon.): Der Kreis der Berechtigten ist sehr erweitert, die Minderheiten der Unterstützten sind sehr erhöht worden. Das setzt die Erhöhung des Fonds auf 200 Millionen. Abg. Fähringer (nat.): Auch wir stimmen dieser Erhöhung und erkennen die glänzenden Leistungen der Gemeinden. Hierdurch wird das Durchhalten des Mittelstandes ermöglicht. Die Fürsorge muß sich namentlich auf die Minderheiten der Kriegsteilnehmer richten. Abg. Seiner (Soz.): Erhöhung der Beihilfen für die Kriegsteilnehmer ist diesen auch wirklich zu Gute kommen und nicht etwa zur Entlastung der Gemeinden dienen. Ein Nachweis über die bisherigen Leistungen der Gemeinden ist unumgänglich. Der Entwurf wird in der Kommissionsfassung angenommen.

Es folgt der Antrag des Abg. Frhr. v. Maltzahn und Genossen betr. die Milderung der Not in Badoener. Abg. Frhr. v. Maltzahn (kon.): Der Antrag ist entstanden aus der schweren Not der Badoener an der Nord- und Ostsee, welche durch militärische Maßnahmen geschaffen worden. Es handelt sich um eine Hilfsaktion, die den geschädigten Badoenern ermöglichen soll, über den Winter hinwegzukommen. Man darf die Gemeinden nicht ausschließlich auf Ausgleichs-Anleihen verweisen, da die Belastung der Gemeinde-Haushalts schon jetzt die größten Schwierigkeiten macht. Abg. Graef (kon.): Der Antrag entspricht der Erkenntnis der schweren Notlage der Badoener, es handelt sich bei den dortigen Hausbesitzern wirtschaftlich schwache Existenzen. Die Seebadesaison ohnehin schon kurz und nun zum größten Teil ganz verloren. Der Besuch wird auch in diesem Sommer sehr schwach sein. (Auf links: Schiden Sie doch die Badoener hin!)

Die Abgg. Eppmann (Sp.), Rembold (freikon.) Fähringer treten lebhaft für den Antrag ein, der angenommen wird.

Es folgt der Gesetzentwurf zur Förderung der Niederungen (2. Lesung), verbunden wird damit der Antrag des Abg. Fähringer betr. Anstellung von Kriegsveteranen und Verhinderung von Grundstückspekulationen in den unteren Truppen belegten Gebieten.

Landwirtschaftsminister v. Schorlemer: Die Regierung kann dem ersten Gesetzentwurf in allen Hauptpunkten zustimmen. Bezüglich des Antrages Fähringers steht die Regierung der Anstellung von Kriegsteilnehmern wohlwollend gegenüber, wird aber die ganze Frage so- gänzlich prüfen, namentlich soweit die Anstellungen in der Anstellung in Frage kommen. Die Frage der Anstellung sollte mit diesem Antrage nicht verknüpft werden.

Abg. Frhr. v. Seidlitz (frk.) begrüßt die Zustimmung der Regierung. Abg. Stagnani (Soz.) begründet den Antrag seiner Partei, polnische Kriegsteilnehmer auch auf Rußland anzuwenden. Die Abgg. Graef (kon.), v. Berg (kon.), Kinder (Sp.), Fähringer (nat.) und Seidlitz (Soz.) sprechen sich für die Anstellung aus, die ein stich gegen den Großgrundbesitz nicht sein sollte. Nach den Darlegungen des Abg. Trampczynski (Soz.) schließt die Diskussion. Die ersten Paragraphen der Vorlage werden in der Kommissionsfassung angenommen. Die Abstimmung über den polnischen Antrag bleibt zweifelhaft, sodaß eine Abstimmung stattfinden muß. Dieser ergibt die Beschlußnahme des Hauses. Donnerstag 11 Uhr: Weiterberatung. Schluß halb fünf Uhr.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 2. März 1916

× Heute fand unter dem Vorsitz des Herrn Provinzschulrates Kozow aus Kassel die mündliche Reifeprüfung am hiesigen Kgl. Gymnasium statt. Die Oberprimar Ernst Rentkoff aus Biskirchen und Wolter Quast aus Odersbach erhielten das Zeugnis der Reife.

* Oftern 1916 werden die höheren Schulen Preussens keine Jahresberichte herausgeben. Der Herr Minister für geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten hat durch Beschluß vom 23. 2. 16 bestimmt, daß von der Veranlassung gedruckter Jahresberichte der höheren Lehranstalten für das Schuljahr 1915/16 abzuweichen ist. Der nächste Jahresbericht der Oftern 1917 zu erscheinen hat, würde sich auf die von Oftern 1915 ab zu erstrecken haben.

⊙ Kriegsanleihe und Bonifikationen. Die Frage, ob Vermittlungsstellen der Kriegsanleihen von der Vergütung

gar nicht so unwahrscheinlich, daß der sogenannte Dieb das Haupt der Bande ist, die gegen Melned vorzugehen beabsichtigte.

Wenn dem so war, so war es sehr begreiflich, es einer seiner ersten Schritte sein mußte, denselben von seinem Opfer zu trennen, der daselbst bis zu letzten Blustropfen verteidigen würde. Denn als Verbrecher von Profession konnte es seinem Scharfsinn entgegen sein, daß Harald entschlossen war, durch die dünne zu Melned zu halten.

Wenn Haralds Theorie korrekt war, so zeigte die Rüstung des Gegners nur eine schwache Stelle, nämlich daß er sich Namen und Titel einer wirklich existierenden Persönlichkeit zugelegt hatte, wo ein erfundener Name Dienste getan hätte. Aber bei näherer Betrachtung sah ein, daß auch dies wohl mit Ueberlegung geschehen war. Denn der angebliche Oberst hatte wohl mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen können, daß sich in dem abgelegenen Fischerdörfchen niemand finden würde, der zu den wirklichen Trägern des Namens kannte, während irgend jemand an der Identität zweifeln sollte, ein Schlag in der Armeekorpsliste sofort ergeben würde, daß eine Persönlichkeit des betreffenden Namens und Ranges wirklich in der Schutztruppe gestanden hatte. Das der alte Doktor Scheidler damals herausgefunden, daß Betrüger hatte sich also darauf verlassen, daß er mit Annahme des Namens Krenzlin nur sehr wenig Schwierigkeiten hatte, während er sich auf der anderen Seite dadurch nicht anzuzweifeln geachtete Stellung errang, unter dem Schutz seiner unheilvollen Pläne ungehindert verfolgen konnte. Nachdem er mit seinen Ueberlegungen so weit gekommen war, ging Harald zu Bett, aber als er am nächsten Morgen mit seinem Vater beim Frühstück saß, nahm er das Thema sogleich wieder auf.

„Ich muß heute morgen nach dem „Grauen Haus“ hinüber, um nach Fräulein Lucilla zu sehen.“

die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihen erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Vermittlungen hervorgerufen. Es galt bisher allgemein als zulässig, daß nicht nur an Vermittler, sondern auch an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. Für dies bei den gewöhnlichen Friedensanleihen unbedenklich, so ist anlässlich der Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen Volksanleihe eine verschiedenartige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, den großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschlossen, bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe den Vermittlungsstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an berufsmäßige Vermittler von Offiziengeschäften strengstens zu unterlagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem amtlich festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Kurse erhalten, eine Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen billig denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird.

Schule und neue Kriegsanleihe. Die Königl. Regierung in Wiesbaden weist darauf hin, daß die Vorbereitung eines möglichst günstigen Ergebnisses der kommenden Kriegsanleihe diesmal einer verstärkten Aufmerksamkeit und der Mitwirkung aller Kreise bedürfe. Als Hauptaufgabe für die Erzielung eines günstigen Zeichnungsergebnisses ersehe die alsbaldige Werbeorganisation auf dem Lande und in den kleinen Städten, deren Träger die Landräte sein sollen. Zur Durchführung dieser Organisation sei es dringend wünschenswert, daß die Schulaufsichtsbeamten und Lehrer ihre ganze Kraft in den Dienst der guten Sache stellen.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Braunfels, 1. März. Sonntag morgen entfiel in Frankfurt nach kurzer Krankheit Herr Rechnungsrat Friedrich Roux im eben beendeten 63. Lebensjahre. (Der Verstorbene war früher als Altmar auch längere Zeit am hiesigen Amtsgericht tätig. D. R.)

Weglar, 1. März. Die Stadtverordneten haben in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, den Exerzierplatz der Unteroffizierschule für den Preis von 105 000 Mk. von der Hospitalverwaltung anzukaufen.

Siehn, 29. Febr. [Gefangene aus den Kämpfen um Verdun.] Am Samstag nachmittag bewegten sich zwei große Gefangenentransporte, überwacht von unseren Landführern, vom Bahnhof zum Lager. Der Vorbeimarch in Gruppen zu vieren nahm jedesmal ungefähr 10 Minuten Zeit in Anspruch. Schätzungsweise umfaßte der erste Transport 2400 Mann, der zweite 1600 Mann. Die Gefangenen waren meist rüstige Leute, die unter ihrer Schmutztruppe dem Gefangenendasein gar nicht unliebsam entgegenblickten. Es schien ihnen allen recht erfreulich, der Hölle unserer schweren Artillerie entkommen zu sein. Eigenartige Gewandungen trugen die Turkos, die zwar den roten Fetz beibehalten haben, im übrigen in eine baumflechtengrüne Farbe vom gleichen Schnitt der roten Bluderhosen gekleidet waren.

Montabaur, 29. Febr. Der städtische Rechnungsvoranschlag für 1916 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 345 600 Mark ab. Zur Deckung des Fehlbetrages wird die Einkommensteuer von 120 auf 150 Prozent erhöht. Zur Erhebung kommen: 150 Prozent der Einkommensteuer, 180 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, und 120 Prozent der Betriebssteuer.

Höchst, 29. Febr. [Warnung für Schwäger.] Der Kaufmann J. M. ließ sich in seinem Laden zwei Kundinnen gegenüber in verletzender Weise über die deutsche Kriegführung und das deutsche Offizierkorps aus. Die beleidigenden Äußerungen kamen der Behörde zur Kenntnis. Die Folge war ein Strafantrag des Kriegsministeriums wegen Beleidigung der deutschen Offiziere. In der Schöffengerichtsverhandlung bezeichnete M. die Angaben der Frauen als Verdrehungen. Das Gericht schenkte aber den

an. „Es ist mir ziemlich peinlich nach der Diagnose, die du ihrem Vater gestellt hast.“

„Ich kann das wohl begreifen,“ sagte der alte Herr, „aber ich würde mich vorerst nicht dadurch stören lassen. Ich möchte ja allerdings wissen, was für einen Feldzug er hier vorhat, denn er muß ziemlich gut mit dem nötigen Kriegsmaterial ausgestattet sein. Wenn er sich nur hierher zurückgezogen hat, um sich eine Zeitlang vor der Justiz zu verbergen, so muß er vorher einen hervorragend guten Gang gemacht haben, um auf solchem Fuße leben zu können.“

„Sicherlich hat er aber doch auch noch irgend etwas in petto,“ meinte Harald diplomatisch. „Es wäre daher vielleicht ganz gut, wenn man versuchte, Erkundigungen über ihn einzuziehen. Wer weiß, ob es nicht auf den Familienschmud der Gräfin Göttenburg abgesehen ist. Schloß Göttenburg liegt doch nur ungefähr zehn Kilometer landeinwärts, und die Insel wäre in diesem Fall eine ganz gute Operationsbasis. Weißt du nicht, an wen man sich wenden könnte, um ohne Aufsehen ein bißchen Licht in die Sache zu bringen?“

Dr. Schöpler lachte vergnügt in sich hinein, während er die Spitze von seinem zweiten Ei abschlug. „Ist schon geschehen, mein Junge. Ich habe bereits an Rappenbeller & Co., die große Kunststet in Berlin geschrieben und sie beauftragt, sich in sehr distreter Weise nach dem tapferen Oberst Krenzlin der Schutztruppe zu erkundigen. Sollte unser Freund den Namen mit Recht führen, was ich keinen Augenblick glaube, so ist damit nichts verdorben, denn ich ließ durchblicken, daß ich nur die verlorene Spur eines alten Freundes suche. Diese Kunststet wollen wir mal abwarten.“

„Bemöglich kommt er heute dich besuchen und will sich im Suaheli mit dir unterhalten, um zu beweisen, daß er in Afrika gewesen ist, und dann verstehst du ihn nicht, Vater.“

„In die Verlegenheit komme ich nicht. Der Mann ist

Aussagen der Frauen mehr Glauben und erkannte auf eine Geldstrafe von 500 Mark.

St. Wendel, 29. Febr. Lebendig begraben wurde der pensionierte Bergmann Jakob Burquignon, der in seinem Alter mit dem Auffuchen eines unterirdischen Abzugsgrabens beschäftigt war. Plötzlich gaben die Erdmassen nach und begruben den Bedauernswerten vollständig, der nur tot aus den Erdmassen herausgeholt wurde.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. März. (B. Z. B.) Von unseren U-Booten wurden zwei französische Hilfskreuzer mit je 4 Geschützen vor l'Haure und ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer in der Themsemündung versenkt. Das am 8. 2. an der syrischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten U-Bootes ergibt, nicht das Linienschiff „Suffren“, sondern der Panzerkreuzer „Amira Charner“.

Die neuen Steuern.

(Zens. Bln.) In einer Besprechung der neuen Steuern drückt der freikonservative Abgeordnete von Jedlig in der „Post“ die Hoffnung aus, daß sich aus den Parteien staats-erhaltender Richtung im Reichstag ein Block zur Bewilligung der Staatsnotwendigkeiten bilden würde.

Die Tabaksteuer.

(D. D. B.) Die nächste der neuen Steuervorlagen, die veröffentlicht werden soll, wird laut „Berl. Tageblatt“ die Tabaksteuer sein. Die Veröffentlichung des Entwurfes und seiner Begründung dürfte unmittelbar bevorstehen.

Krupp zeichnet 40 Millionen.

Essen, 2. März. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Gutem Vernehmen nach wird sich die Firma Friedrich Krupp Aktien-gesellschaft an der vierten Kriegsanleihe mit 40 Millionen Mark beteiligen.

Die Verluste von Saloniki.

Rotterdam, 2. März. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Wie der „Rotterdamsche Courant“ aus London meldet, teilte der Unterstaatssekretär Tennant im Unterhause mit, daß die Verluste der um Saloniki stehenden Truppen bis zum 20. Februar beinahe 1500 Mann betragen.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 6. März, morgens 10 Uhr anfangend, kommt im Alendorfer Gemeindevwald, Distrikt 1 „Nahbed“, 2 „Woltersherd“, 3a „Eichstüd“ an Ort und Stelle folgendes Gehölz zur Versteigerung:

- 935 Tannenstangen III. Klasse,
- 740 Tannenstangen IV. Klasse,
- 21 Raummeter Eichenstamm und -Knüppel,
- 57 Raummeter Buchenstamm und -Knüppel,
- 26 Raummeter Nadelholz-Knüppel,
- 1900 Eichen- und Buchenweilen.

Bemerkt wird noch, daß das Holz an guter Abfahrt lagert.

Sammelplatz der Käufer auf der Rimbürgerstraße bei Distrikt „Nahbed“ und „Woltersherd“.

Alendorf (Kreis Oberlahn), den 1. März 1916.

Der Bürgermeister.

Senlaub.

H. R. B. 8/56.

In dem Handelsregister, Abteilung B ist unter Nummer 8 bei der Firma **Sasaltwerk Seelbach**, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, **Weilburg** folgendes eingetragen worden:

An Stelle der ausgeschiedenen Geschäftsführer **Oskar Traine** und **Josef Sürth** zu Köln ist als weiterer Geschäftsführer der Gesellschaft der **Herr Josef Benoit** zu Köln-Ehrenfeld, Friedolinstraße 72 bestellt.

Geschäftsführer der Gesellschaft sind demnach:

- 1) **Hubert Benoit**, Architekt zu Köln-Altenberg, Wichterichstraße 59 und
 - 2) **Josef Benoit**, Wirt zu Köln-Ehrenfeld, Friedolinstr. 72.
- Jeder der Geschäftsführer ist berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten.

Weilburg, den 26. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht I.

nicht in Afrika gewesen, das habe ich gestern sofort gemerkt; außerdem sieht seine Haut nicht nach Tropen aus. Na, und zu seinem Vergnügen wird er wohl nicht Suaheli gelernt haben,“ lachte der alte Herr.

Harald konnte das Thema jetzt nicht weiter führen, es wäre Dr. Schöpler sonst ausgefallen. Außerdem war die Sprechstunde herangerommen, und er mußte seinem Vater helfen, die Patienten abzufertigen. Dann begab er sich nach dem Kai. Bis jetzt hatte er immer durch ein verabredetes Flaggsignal dem „Brauen Haus“ kundgegeben, wenn er übergeholt werden wollte, aber heute widerstrebte es ihm geradezu, eine Gefälligkeit von den Inselbewohnern anzunehmen. Als er daher Jan Küper unter den Schiffen entdeckte, die mühsig auf dem Kai herumstanden, so bat er den jungen Mann, ihn hinüberzurufen. Und kaum hatte er im Boot Platz genommen, da hatte er Grund, sich zu freuen, daß er diesen Entschluß gefaßt hatte.

Denn Jan hatte nichts Eiligeres zu tun, als dem jungen Doktor eine Neuigkeit zu erzählen, die diesem viel mehr zu denken gab als dem einfachen Schiffer. Zwar hatte die Sache auch diesen tief getroffen, denn es handelte sich um nichts anderes, als daß Keller den Versuch gemacht hatte, auch auf der Insel Mariechen Schüddelopp mit seinen Zudringlichkeiten zu verfallen.

Am vorigen Sonntag, als sie ihren Ausgehtag gehabt, hatte Marie ihrem Schatz nämlich mitgeteilt, daß der Oberst sie wegen einer Sache ausgescholten hatte, an der sie ganz unschuldig sei. Der Photograph von Bläfers sei nämlich zweimal des Abends in der Dämmerung mit einem gemieteten Boot auf der Insel gewesen. Wie er es angestellt hatte, um der Wachsamkeit der zwei ausländischen Bootleute zu entgehen, blieb ein Rätsel, jedenfalls hatte ihn beide Male der Oberst selbst abgefaßt.

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige.

Gestern nachmittag um 3 1/2 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau Elisabeth Hartmann
geb. Palmerich

im 58. Lebensjahre.

Guntersau, den 2. März 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Familie Hartmann.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Karl Horz aus Böhnberg gefallen.

Referve-Infanterie-Regiment Nr. 224.

Wolf Schmidt aus Baldhausen, bisher vermißt, in Gefangenschaft.

Bekanntmachung.

betreffend die Verordnung über die Enteignung, Ablieferung und Einziehung der unterm 31. Juli 1915 beschlagnahmten Metallgegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmetall.

Dieserjenige Haushaltungsvorstände usw., welche ihre Metallgegenstände bis jetzt nicht zur Ablieferung gebracht haben, werden hiermit aufgefordert, die Gegenstände in der Zeit vom 1. bis 31. März ds. Js. Dienstags und Freitags nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Viehhof, Langgasse, Eingang an der Schlossmiede zur Ablieferung zu bringen.

Während dieser Zeit werden auch weiter die nicht beschlagnahmten, freiwillig abzugebenden Gegenstände angenommen.

Wer dieser Aufforderung zuwiderhandelt, macht sich strafbar, außerdem erfolgt die zwangsweise Einziehung der Gegenstände auf Kosten der Eigentümer unverzüglich vom 1. April d. Js. ab.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. wer der Verpflichtung, die enteigneten Gegenstände herauszugeben oder sie auf Verlangen des Erwerbers zu überbringen oder zu übersenden, zuwiderhandelt;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verwandelt, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt.

Die Auszahlung des Uebernahmepreises findet sofort nach der Ablieferung der Gegenstände statt und sind nach der Auszahlung des Betrages alle Beanstandungen seitens der Betreffenden ausgeschlossen.

Weilburg, den 1. März 1916.

Für Magistrat.

Schellfisch und Rablian

heute frisch bei

R. Sonnetwald.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Freitag, den 3. März 1916.

Vorwiegend wolkig und trübe, vielenorts Niederschläge, besonders nachts vielenorts milder.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	8°
Niedrigste „ heute	—1°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	2,12 m

Wimburg, 1. März 1916. Virtualienmarkt. Äpfel per Pfd. 10—20 Pfg., Birnen per Pfd. 10—20 Pfg., Butter per Pfd. 2,20 Mk., 2 Eier 28 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 3,50 Mk. (Höchstpreis).

Bestelltes

Thomasmehl

kann abgeholt werden.

Georg Hauch.

